

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	41 (1986)
Heft:	2
Artikel:	Die Wege der Bebauung des Bodens im Urteil der Tiere, die vom Futter ernährt werden, das auf diesem gewachsen ist
Autor:	Dähler, Fritz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wege der Bebauung des Bodens im Urteil der Tiere, die vom Futter ernährt werden, das auf diesem gewachsen ist

«An den Früchten sollt ihr sie erkennen!» So heisst es schon in der Bibel. Wenn man den Wert einer Sache an den Früchten erkennen, messen und nach diesen beurteilen kann, so gilt dieses Urteil als sicher, wertvoll und untrüglich. Bezogen auf den wahren Wert der verschiedenen Landbaumethoden heisst das, dass der Erfolg entscheidet, nicht bloss der quantitative Ertrag, sondern auch Qualität – im speziellen der biologische Wert des Futters. Darüber gibt uns schlussendlich, über Jahre hinweg, die Gesundheit und die Leistung im Stall Auskunft. Gesunder, fruchtbarer Boden steht mit der Gesundheit und der Fruchtbarkeit im Stall in enger Beziehung. Aufgrund der Erfahrung im organisch-biologischen Landbau kann man sagen, dass *die Bodenfruchtbarkeit die erste und wichtigste Voraussetzung des Erfolges im Stall ist*.

Was da alles für Zusammenhänge bestehen, wie das genau funktioniert, ist uns aufs erste verschlossen. Wichtig ist, dass wir wissen, dass es solche Zusammenhänge von Boden – Pflanze – Tier – Mensch gibt. Dieser «Gesundheitswert» oder auch der «Bio-Wert» genannt, der aus der Bodenfruchtbarkeit herauswächst und über die Pflanze in das Tier und den Menschen übertragen oder besser mitübermittelt wird. Dr. Rusch spricht vom «Kreislauf der lebenden Substanz». Andere Forscher bringen das Gewicht des Bodenlebens je Hektar – speziell der Regenwürmer – mit dem Gewicht der Tiere, die auf dieser Fläche ernährt werden können, in Zusammenhang. Wollen wir die Gesundheit und die damit im direkten Zusammenhang stehende Fruchtbarkeit der Tiere verbessern, dann müssen wir unsere volle Aufmerksamkeit dem Boden zuwenden.

Die organisch-biologische Landbaumethode richtet sich ganz auf die Gesunderhaltung und Mehrung der Fruchtbarkeit des Bodens.

Dies kommt in den Richtlinien des organisch-biologischen Landbaues nach Dr. Müller treffend zum Ausdruck: *«Im organisch-biologischen Landbau werden die Pflanzen über die lebende Substanz des Bodens ernährt. Er vermeidet alles, was diese schädigt, tut alles, was diese fördert. Von hier aus verstehen sich alle Massnahmen der organisch-biologischen Anbauweise»* – Dr. Müller.

Deshalb ist es verständlich, dass Schädlings- und Unkrautbekämpfung auf chemischem Wege und die Verwendung von Klärschlamm bei uns verboten sind.

Die Jauche- und Mistaufbereitung und deren Verwendung darf nicht lebensfeindlich, wie im konventionellen Landbau, sondern muss lebensfördernd wirken. In den Ställen werden morgens und abends die Läger mit Urgesteinsmehl bestäubt. Die Jauche wird laufend belüftet und verdünnt. Sie wird immer bei trockenem Wetter ausgebracht. Die hofeigenen Dünger, Jauche und Mist, aerob – mit Luft – aufbereitet, mit Urgesteinsmehl, bedeutet für den Boden eine gute Ernährung. Ein richtiger Fruchtwechsel mit Gründüngung und Zwischenfutterbau unterstützen diese Ernährung des Bodens. *Eine schonende, nicht tiefwendende Bodenbearbeitung ist eine wichtige Voraussetzung, dass die Schäden, die dabei immer entstehen, nicht zu gross und innerhalb nützlicher Frist wieder regenerierbar werden.*

«Die Wiese ist die Mutter des Ackers»

Nach einigen Jahren Ackernutzung wird in der Fruchtfolge für kürzere oder auch längere Zeit wieder eine Wiese angesät. Diese Massnahme in der Fruchtfolge ist für die Gesunderhaltung des Bodens von ausschlaggebender Bedeutung. Während der Ackernutzung verarmt der Boden langsam – nach Voisin hat es im Acker pro Hektare nur 500 kg Regenwürmer, in der Wiese aber 2000 kg.

In der Wiese findet das Bodenleben zu seiner Entfaltung die denkbar günstigsten Voraussetzungen, deshalb ihre regenerierende Wirkung. Von einer Veralgemeinerung dieser Tatsache ist zu warnen. Es ist enorm wichtig, *wie* Ackerbau betrieben wird.

- Wie die Fruchtfolge aussieht? Einseitig oder vielfältig!
- Wie gedüngt wird, ob Kunstdünger eingesetzt wird oder nicht?
- Wie viel Gift gegen Unkraut und Krankheiten eingesetzt wird?
Oder keines!
- Wie die Bodenverarbeitung gemacht wird?

Auf jeden Fall ist es für jeden Boden gut, wenn nach einigen Jahren Ackernutzung wieder eine mehrjährige Wiese angesät werden kann.

Ist der Boden durch die Wiese wieder regeneriert, soweit gesund, wird der Pflug von Neuem wieder angesetzt, und das Ganze beginnt von vorne.

Nun stellt sich für den Viehwirtschafter die berechtigte Frage, ob das ausschliessliche Kunstwiesen- und Ackerfutter für das Tier biologisch hochwertiges, gesundes Futter ist oder nicht? *Da wir aber bereits wissen, dass kein Futter besser sein kann als der Boden, auf dem es gewachsen ist*, ergibt sich die Antwort daraus, dass dieses Kunstwiesen- und Ackerfutter gar nicht gesund und biologisch hochwertig sein kann.

Das mag sicher ein wesentlicher Grund sein, weshalb der intensive Ackerbauer, der für sein Vieh mehr als nur genug Futter hat, heute besonders unter den neuen, modernen Mangelkrankheiten Stoffwechselstörungen seiner Tiere zu leiden hat – Atzeton, Tetanie, Festliegen und ganz besonders mit Fruchtbarkeitsstörungen verschiedenster Art. – Diese Überlegungen veranlassten mich, schon vor mehr als zwanzig Jahren eine Wiese aus der Fruchtfolge herauszunehmen und sie als Dauerweide zu nutzen. Dort können sich jetzt die Kühe halbtags das holen, was im Vergleich für uns das «Bircher-müesli» ist.

Dass wir mit unsren Überlegungen und der Praxis im organisch-biologischen Landbau richtig sind, sehen wir am Erfolg, den die meisten biologisch wirtschaftenden Bauern ganz besonders im Stall aufzuweisen haben.

Gesundheit und Fruchtbarkeit bedeuten wirtschaftlichen Erfolg im Stall, das sind die Früchte, an denen man sie erkennen soll, die uns die organisch-biologische Anbauweise ermöglicht.

Die Landwirtschaftliche Beratungszentrale Lindau veranstaltete letzthin in Ins eine Pressekonferenz über Ökologie in der Landwirtschaft.

Hans Grossenbacher, Präsident der Konferenz, der Beratungsleiter, stellte fest, dass sich vor allem Landwirte mit Schadenfällen wie *Fruchtbarkeitsstörungen* oder *Bodenproblemen* an die Beratung wenden. Langfristig verlangt Grossenbacher von den Forschungseinrichtungen ein Umdenken in Richtung Ökologie. Ökologische Fragen seien in Zukunft auch vermehrt in das Ausbildungsprogramm der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, der ETH und der Inge-

nieurschulen einzubauen – Zentralblatt Schweiz. Milchproduzenten vom 29. Mai 1986.

Die Verfechter des offiziellen Kunstdünger- und Chemielandbaus gestehen offensichtlich, dass die Früchte ihrer Landbaumethode für die Bauern sich nicht einstellen.

Sind wir dankbar und freuen wir uns, eine andere, bessere, zukunftsträchtigere Landbauweise zu kennen und zu praktizieren.

Fritz Dähler

Heute kennen wir die Wege, auch die Schwierigkeiten zu meistern

In Nürnberg bewirtschaften wir einen grossen, viehlosen Gemüsebaubetrieb. Ein Drittel der Fläche wird im pfluglosen Anbau mit Kartoffeln bepflanzt. Als organischen Dünger bezogen wir nur Frischmist aus Viehbetrieben und von Schäfern. Im Herbst kam noch Gründüngung dazu. Auf gefrorenen Boden wurde der Mist im Winter mit Urgesteinsmehl ausgebracht. An Geräten zur Unkrautbekämpfung stand alles zur Verfügung.

Trotzdem wurde die Freude am biologischen Anbau gedrückter, das Unkraut mehr und grösser, die Qualität der Erzeugnisse schlechter. Was war geschehen? Wo wurde gefehlt?

Lassen Sie mich zu drei Fragen darüber Stellung nehmen:

1. Der Mist
2. Die Bodenbearbeitung
3. Die pH-Werte

Zu 1.: Der Mist

Die Mistverkäufer wurden selbstverständlich des öfters gefragt, ob sie ihre Getreidefelder spritzten. Sie verneinten es. Ihnen glaubte ich dies bis 1984. Da zeigten sich am Wurzelstock des Franzosenkrautes lauter Verdickungen von der Grösse eines kleinen Radieschens. Mein Verdacht ging sofort auf den Zukauf des Mistes hin. Und hier auf das nichtabgebaute Halmverkürzungsmittel im Stroh. Es waren, wie